

Erwin Teufels Patentrezept zur Rettung der CDU



Am vergangenen Samstag meldete sich im Konrad-Adenauer-Haus nach sechs Jahren Abstinenz Erwin Teufel auf einer Kreisvorsitzendenkonferenz der Senioren-Union zu Wort. Der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident sparte bei diesem Auftritt nicht mit Kritik am aktuellen Zustand der CDU.

(Von Thorsten M.)

Sein zentraler Vorwurf war dabei, dass die Union unter dem Verlust ihrer Stammwähler zu leiden habe, darauf bei der Suche nach immer neuen Wählerschichten aber keine Rücksicht nehme. Dabei sei es wichtiger und einfacher, CDU-Stammwähler zurück zu gewinnen, als neue Wähler zu überzeugen.

Gleichzeitig zeigte er aber auch Wege auf, wie die CDU seiner Meinung nach wieder aus ihrem Tief kommen könne: Die CDU habe „nur zwei Möglichkeiten – aber nicht drei“, so der ehemalige Chef der Südwest-CDU. „Die CDU kann sich in Zukunft am „C“ orientieren oder sie kann das „C“ aufgeben. Aber es gibt keinen dritten Weg. Die CDU darf das „C“ jedoch nicht im Schilde führen, wenn sie sich nicht an ihm orientiert. Wenn sie sich wie ihre Gründer am „C“ orientiert, dann muss das für die Bürger in allen Feldern der Politik sichtbar sein“, schrieb er der Kanzlerin ins Gebetbuch. Darüber hinaus forderte er bei der Gelegenheit eine weitsichtige, vertrauensvolle, berechenbare, wirklichkeitsnahe und wertorientierte Politik ein.

Ansonsten brauche die CDU dringend neues wirtschaftspolitisches Profil und ein wirtschaftspolitisches Gesicht. Und wenn man sich dann auch noch erfolgreich weiterhin als die Partei der „einfachen Leute“ positioniere, „braucht man sich um Mehrheiten nicht zu sorgen“, so der frühere langjährige stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU.

So richtig einzelne Kritikpunkte und Anregungen erscheinen, wirkt Teufel damit in der großen Linie gleichwohl ein bisschen wie aus der Zeit gefallen.

Dieses Rezept mag richtig gewesen sein, bezüglich des bürgerlichen Konsenses der 90er-Jahre und der daraus resultierenden Politik.

Damals waren die Sarrazin'schen Sorgen zur Überfremdung und zum kulturellem Niedergang noch nicht so im Bewusstsein des Bürgertums angekommen. Zu der Zeit waren gesellschaftliche Randgruppen und ihr Streben nach Förderung noch nicht im Vordergrund der politischen Bemühungen. Auch war noch nicht absehbar, dass sich das Europa-Projekt zu einer Milliardenpleite für den deutschen Steuerzahler auswachsen würde. Die jährlichen Transferzahlungen nach Süd-/Ost-Europa waren schließlich kalkulierbar. Und in der Energiepolitik wurde von der Union noch nicht Vabanque gespielt, stand die Verlässlichkeit der Energieversorgung und deren Bezahlbarkeit noch im Vordergrund.

Nein, werter Herr Teufel, das Zerwürfnis grundsolider, wertkonservativer Bürger mit der CDU geht leider über die Vernachlässigung des „C“ im Parteinamen weit hinaus. Und damit kommen wir zu dem Teil der Schuld, den Erwin Teufel am aktuellen Zustand mit trägt:

Wenn die Union heute eine nicht wiederzuerkennende eher linke Politik macht, dann liegt dies daran, dass sie leider viel mehr noch als auf ihre Wähler auf mögliche Koalitionspartner Rücksicht nehmen muss!

Die Weichen hierfür hat Erwin Teufel aber 1992, als die REPUBLIKANER in den baden-württembergischen Landtag einzogen und ihm mit ihren 10,9% der Stimmen eine Mehrheit hätten bescheren können, selbst gestellt.

Anstatt den Holger-Börner-Weg der Hessen-SPD zu gehen, der 1985 „Schmuddelkind“ Joschka Fischer als „Turnschuhminister“ ins Amt holte, nachdem er den GrünInnen zuvor noch mit Dachlatten an den Pelz wollte, entschied er sich für die brutale Ausgrenzungspolitik seines Vorgängers Lothar Späth. D.h. er bildete mit der SPD eine Große Koalition. Und dabei waren die REP schon damals weitaus „staatstragender“ als die noch mit der Kindersex-Legalisierung experimentierenden Grünen, die das Gewaltmonopol des Staates in Frage stellten. Eine Politik mit „konservativer Grundlinie“ wie Teufel sie heute erträumt, wäre in dieser Konstellation leicht möglich gewesen. Regierungsverantwortung hätte die REP damals sicher noch gemäßiger werden lassen. Stattdessen hat man sie durch die (wie auch viel zu spät das BVG feststellte) unrechtmäßige Drangsalierung mit dem Verfassungsschutz kriminalisiert, wodurch sie die meisten guten Leute – darunter viele (Polizei-)Beamte – verloren hat. (Damals entstand endgültig die dauerhafte Schiefelage unseres Parteiensystems, das zwar einen stolzen linken Flügel kennt, wobei sich sonst alles gerne auch in der imaginären „Mitte“ drängelt. Aber eine demokratisch legitime „Rechte“ gibt es nicht, womit wir uns nicht sehr von der DDR unterscheiden.)

Was damals aus dem Blickwinkel der eigenen Stimmenmaximierung richtig (wenn auch nicht anständig, ja Unrecht) war, ist unter dem Aspekt der politischen Inhalte langfristig auch für die CDU verheerend gewesen. Die Quittung dafür bekommen nun die „letzten Konservativen“ in der Union, wie z.B. Herr Teufel, präsentiert. Man muss kein Prophet sein, dass die CDU sich erst dann wieder für „konservative“ Inhalte einsetzt, wenn eine neue Partei, wie z.B. die FREIHEIT, PRO Deutschland, oder wie immer sie dann heißen mag, nennenswerte politische Erfolge einfährt.

Ob die CDU dann aber aus den Fehlern der Vergangenheit lernen wird und begreift, dass sie eine „rechte“ Koalitionsoption als Mehrheitsbeschaffer auch zur Befriedigung ihrer Basis braucht, bleibt fraglich. So dümmlich, wie sie sich bisher von SPD/GrünInnen/SED in jedes erdenkliche „Bündnis gegen Rechts“ einbinden lässt (siehe aktuell wieder in Berlin auch gegen die FREIHEIT), bleibt sie wohl die „Fünfte Kolonne“ des Sozialismus der zweiten deutschen Republik.

Die Grundrichtung werden dann – wie seit der Kanzlerschaft Willy Brandts eigentlich ununterbrochen – weiterhin die selberrnannten „linken Reformer“ vorgeben. Da ist für bodenständig denkende Menschen nicht viel zu holen. Für immer mehr Bürger bleibt da das Nichtwählertum dauerhaft der logische letzte Schritt.